

Ein Zauberprozess im Jahre 1028

Autor(en): **Blöcker, Monica**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **29 (1979)**

Heft 3/4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN ZAUBERPROZESS IM JAHRE 1028

Von MONICA BLÖCKER

Im Vergleich mit dem Spätmittelalter scheint die Gesellschaft des frühen Mittelalters relativ tolerant gewesen zu sein, hat sie doch bekehrten Heiden unschuldige Feste gestattet¹, Ketzer am Leben gelassen² und Hexen kaum verfolgt³. Wer annimmt, dass es aus innerer Überzeugung geschah, schreibt das Verdienst der Kirche zu, die im Gegensatz zu später eine aufklärerische Haltung vertreten habe⁴.

Hier soll ein Bereich – die Zauberei – herausgegriffen und ein exemplarischer Fall analysiert werden, um auf die Problematik des ganzen Fragekomplexes aufmerksam zu machen. Dabei zeigt es sich, dass das ganze Instrumentarium der Repression, belastendes Zeugnis durch Mitangeklagte, Folter und Tod auf dem Scheiterhaufen, im Mittelalter auch vor der Zeit «der grossen Hexenverfolgung» schon vorhanden gewesen ist, wenn sich die Phantasie auch noch nicht frei mit dem rituellen Treiben der bösen Frauen beschäftigt hat.

Die These von der vernünftigen Haltung des Klerus stützt sich vor allem auf den Canon episcopi, der erstmals in Reginos von Prüm Sendhandbuch erscheint und in das Dekret des Bischofs Burchard von Worms aufgenommen worden ist⁵. Hier wird der Glaube an den nächtlichen Flug der Frauen

- 1 Brief Papst Gregors des Grossen an Abt Mellitus, *BEDA VENERABILIS, Historia ecclesiastica gentis Anglorum*, I, 30, ed. C. Plummer, Oxford 1896, p. 64–66.
- 2 J. B. RUSSELL, *Dissent and Reform in the Early Middle Ages*, Berkeley/Los Angeles 1965, p. 250.
- 3 Die Belege der meisten Quellensammlungen zur Geschichte der Hexenverfolgungen beginnen mit dem Hochmittelalter, so schon das klassische Werk von J. HANSEN, *Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns und der Hexenverfolgungen im Mittelalter*, Bonn 1901; H. CH. LEA, *Materials toward a History of Witchcraft*, ed. A. E. HOWLAND, 3 Bde., New York/London 1967; *Materialien zur Geschichte der Hexenverfolgung*, in: BECKER, BOVENSCHEN, BRACKERT u. a., *Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes*, ed. suhrkamp, Frankfurt a. M. 1977, p. 324–440.
- 4 So neuerdings etwa C. VOGEL, *Pratiques superstitieuses au début du XI^e siècle d'après le Corrector sive medicus de Burchard, évêque de Worms (965–1025)*, in: *Etudes de civilisation médiévale (IX^e–XII^e s.), Mélanges offerts à Edmond-René Labande*, Poitiers o. J. (1975) p. 761.
- 5 REGINO VON PRÜM, *De synodalibus causis*, II, 371, ed. F. G. A. WASSERSCHLEBEN, Leipzig 1840, p. 354–356; vgl. II, 5, 45, ebda. p. 212. *Burchard von Worms*, X, 1, ed. MIGNE, PL 140,

im Gefolge der Diana als Einbildung, als teuflische Täuschung gekennzeichnet und verurteilt. Die Frage stellt sich, wie verbreitet diese kritische Anschauung war. Entsprach sie bloss dem Denken einer in der Bekämpfung des Heidentums geschulten Elite? Berücksichtigte die nachsichtigere Praxis die Einstellung der noch wenig indoktrinierten Bevölkerung?

Um diese und ähnliche Fragen beantworten zu können, ist eine erneute Durchsicht der Quellen nötig, denn es gab im Frühmittelalter gewiss mehr Aberglauben, aber auch Verfolgung von Magie, als die gängigen Materialsammlungen nahelegen. Zu verweisen ist etwa auf das bekannte Beispiel der Merowingerkönigin Fredegunde, die, nach Gregor von Tours, selbst in Zauberkünsten bewandert, ihre Feinde wegen Zauberei foltern und grausam töten liess⁶. Oder auf Hinkmars von Reims bewusste Zurückhaltung in der Interrogatio XV seines Gutachtens *De divortio Lotharii et Tetbergae* bei der Aufzählung von Zauberpraktiken, damit die Übeltäter nicht noch Kenntnis von Dingen erhielten, von denen sie bisher nichts gewusst hätten⁷. Auch das immer stärkere Hervortreten der magisch-pragmatischen Komponente im Heiligen- und Reliquienkult lässt eine betonte Abwehr kruder Praktiken erwarten.

Übersichten über den ganzen Komplex liegen vor⁸. Doch nur subtile Analysen einzelner beispielhafter Ereignisse, im historischen Kontext gesehen, kann die vielschichtige Wirklichkeit solcher Anklagen erhellen. Wesentlich zum Verständnis des Geschehens sind hier nicht allein die objektiv fassbaren Tatbestände, sondern auch theologische Anschauungen, Denksysteme und die Gefühlsregungen, die durch beunruhigende Vorkommnisse ausgelöst worden sind. Ängste und verbotene Wünsche, Wut und Rachsucht haben auf das Schicksal der Opfer oft mehr Einfluss gehabt als rechtliche

col. 831C–833A; XIX (Corrector), 5, ebda. col. 963CD–964AB; vgl. ebda. col. 962A, 973C sowie X, 29, ebda. col. 837BC. J. B. RUSSELL, *Witchcraft in the Middle Ages*, Ithaca/London 1972, p. 75–82, 96, 291–293; C. VOGEL, *Pratiques superstitieuses*, p. 753sq.

6 *Historia Francorum*, IV, 51, ed. B. KRUSCH/W. LEVISON, *MG SS rer. Mer.* 1, 1, Hannover 1951, p. 188; VII, 14, ebda. p. 335; V, 39, ebda. p. 246sq.; VI, 35, ebda. p. 305sq.

7 *Hincmari Opera*, ed. I. SIRMOND, Paris 1645, t. I, p. 655: «& sunt huiusmodi scelerata atque facinorosa, quae ut ad notitiam malignorum, qui fortè ea ignorant, pervenire non valeant, hinc scribere supersedimus.»

8 J. HANSEN, *Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozess im Mittelalter und die Entstehung der grossen Hexenverfolgung*, Hist. Bibliothek, München/Leipzig 1900, p. 1–121; E. BLUM, *Das staatliche und kirchliche Recht des Frankenreichs in seiner Stellung zum Dämonen-, Zauber- und Hexenwesen*, Görres-Gesellschaft, 72. H., Paderborn 1936; E. KIESSLING, *Zauberei in den germanischen Volksrechten, Beiträge zur mittelalterl., neueren und allg. Geschichte*, Bd. 17, Jena 1941; H. HOMANN, *Der Indiculus superstitionum et paganiarum und verwandte Denkmäler*, Diss., Göttingen 1955; J. B. RUSSELL, *Witchcraft*, cap. 3–4, p. 45–100; P. RICHÉ, *La magie à l'époque carolingienne*, in: *Académie des inscriptions & belles lettres, comptes rendus*, 1973, p. 127–138. Literaturübersicht: E. WILLIAM MONTER, *The Historiography of European Witchcraft: Progress and Prospects*, in: *The Journal of Interdisciplinary History*, 2 (1971–72) p. 435–451; vgl. auch D. HARMENING, in: *Lexikon des Mittelalters*, s.v. Aberglauben.

Vorschriften. Sie bestimmten das Urteil der Richter und trübten den Blick der Chronisten, da sich jeder durch die Teufelsdiener bedroht fühlte, denn die Welt voller Nöte, in der sie lebten, betrachteten sie als Kampfplatz der Mächte des Guten und Bösen⁹.

Für Historiker sind besonders die Beispiele interessant, bei denen das allmähliche Entstehen der fama zu verfolgen ist. Dank einer speziell reichen Überlieferung kann bei einem Zauberprozess im Jahre 1028 festgestellt werden, wie sich die Beschuldigung herauskristallisiert und welche Reaktionen sie heraufbeschworen hat.

Es handelt sich um die Anklage und den Prozess wegen Zauberei bei der tödlichen Erkrankung des Grafen Wilhelm von Angoulême. Die Ereignisse der Jahre 1027–28 sind von Ademar von Chabannes, Mönch des Klosters Saint-Cybard in Angoulême, aus nächster Nähe beobachtet und wenig später aufgezeichnet worden. Die Darstellungen des Vorfalls in den beiden langen Fassungen seiner Chronik ergänzen sich¹⁰. Diesen Bericht nimmt die *Historia pontificum et comitum Engolismensium* auf und erweitert ihn um bedeutsame Details¹¹.

Um die ursprünglichen Versionen ausfindig zu machen und die Tendenz der Varianten erfassen zu können, müssen wir uns mit der komplizierten Textgeschichte der Chronik Ademars von Chabannes und deren Beziehungen zur *Historia pontificum* beschäftigen¹². Heute wird allgemein angenom-

9 Teufelsdienerinnen etwa *Synodus Papiensis* von 850, 23, ed. A. BORETIUS/V. KRAUSE, *MG Capit.* II, Hannover 1897, p. 122. Zu einer späteren Epoche vgl.: *Die Mächte des Guten und Bösen, Vorstellungen im XII. und XIII. Jahrhundert über ihr Wirken in der Heilsgeschichte*, ed. A. ZIMMERMANN, *Miscellanea Medievalia*, t. 11, Berlin/New York 1977.

10 *Adémar de Chabannes, Chronique*, ed. J. CHAVANON, *Collection de textes*, Paris 1897, III, 65, p. 189sq. (Vorgeschichte), III, 66, p. 190–192 (Geschichte). Vgl. unten Anm. 17 und 18.

11 *Historia pontificum et comitum Engolismensium*, ed. J. BOUSSARD, Bibliothèque Elzévirienne, Paris 1957, cap. 25, 26 und 30, p. 18–22, 25. Man beachte dazu K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes und die Historia pontificum et comitum Engolismensium*, *DA* 19 (1963) p. 302sq. Anm. 18.

12 G. WAITZ, *MG SS*, t. 4, 1841, p. 106–113; L. DELISLE, *Notice sur les manuscrits originaux d'Adémar de Chabannes*, in: *Notices et extraits des manuscrits de la Bibliothèque nationale*, t. 35 (1896) p. 332–341, 357 (über H); J. CHAVANON, Préface zu seiner Edition, *Adémar de Chabannes, Chronique*, p. XI–XXVII; J. LAIR, *Etudes critiques sur divers textes des X^e et XI^e siècles*, t. 2: «*Historia*» d'Adémar de Chabannes, Paris 1899; F. LOT, *Etudes sur le règne de Hugues Capet et la fin du X^e siècle*, Bibliothèque de l'École des Hautes Etudes, fasc. 147, Paris 1903, p. 351–358; L. HALPHEN, *Remarques sur la chronique d'Adémar de Chabannes*, *Revue historique*, t. 98 (1908) p. 294–308, und in: *A travers de l'histoire du moyen âge*, Paris 1950, p. 132–146; J. DE LA MARTINIÈRE, *Essai de classement des manuscrits et des rédactions de l'Historia d'Adémar de Chabannes*, *Le Moyen Age*, 46 (1936) p. 20–55; J. BOUSSARD, *Introduction* zu der Edition der *Historia pontificum et comitum Engolismensium*, p. XXIVsqq., bes. p. XXXIV–LVI: 3. *La chronique d'Adémar de Chabannes et ses rapports avec l'Historia pontificum et comitum Engolismensium*; K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes und die Historia pontificum et comitum Engolismensium*, *DA* 19 (1963) p. 297–326; D. GABORIT-CHOPIN, *Les dessins d'Adémar de Chabannes*, *Bulletin du Comité des Travaux hist.*

men, dass Ademars Chronik nicht in einer einzigen endgültigen Fassung, sondern in verschiedenen Ausprägungen, die zwischen blosser Materialsammlung und ausgearbeitetem Geschichtswerk schwanken, überliefert ist. L. Halphen und K. F. Werner hatten aufgrund der damals bekannten Texte sechs Redaktionen postuliert¹³. Inzwischen ist noch ein weiteres fragmentarisches Manuskript der Chronik von Ademars eigener Hand zum Vorschein gekommen¹⁴. Unser Thema erlaubt es, die Analyse auf die Redaktionen, die mindestens bis zum Jahre 1028 führen, zu beschränken¹⁵.

Seit L. Delisle in Ms. lat. 6190 der Bibliothèque nationale auf fol. 53–57 die Handschrift Ademars erkannt hat¹⁶, wird diese Zusammenstellung historischer Notizen (H) als ein Entwurf des Mönchs von Saint-Cybard zu seiner Chronik betrachtet. H enthält auf fol. 57^v einen knappen sachlichen Vermerk über Jerusalemreise, Krankheit und Tod des Grafen Wilhelm ohne Erwähnung des Zauberprozesses. Die Redaktion A (Bibl. nat. ms. lat. 5927)¹⁷, worin noch Chavanon die einzig gültige Version von Ademars grossem Geschichtswerk sah, beschreibt die Ereignisse genau, aber mit bemerkenswerter Zurückhaltung. Die Redaktion C (Bibl. nat. ms. lat. 5926)¹⁸, bei Waitz und Chavanon als das Werk eines Interpolators des 12. Jahrhunderts in den Anmerkungsapparat verbannt, seit Lair ebenfalls als authentisch bewertet¹⁹,

et scient., 3 (1967) p. 163–225; H. BEUMANN, *Grab und Thron Karls des Grossen in Aachen*, in: *Karl der Grosse, Lebenswerk und Nachleben*, ed. W. BRAUNFELS, t. 4, Düsseldorf 1967, p. 10, 18–24, 36–38 (zu C).

- 13 L. HALPHEN, *Remarques*, p. 146; K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes*, p. 299sq.; von J. DE LA MARTINIÈRES kompliziertem Modell ganz zu schweigen.
- 14 D. GABORIT-CHOPIN hat ein neues originales Chronik-Fragment aus den Handschriften Vatican, Reg. lat. 263 und Paris, *Bibl. nat. ms. lat. 5943 A*, die nach ihr einst zusammengehörten, bekanntgemacht. D. GABORIT-CHOPIN, *Un dessin de l'église d'Aix-la-Chapelle par Adémar de Chabannes dans un manuscrit de la bibliothèque Vaticane*, *Cahiers archéologiques* 14 (1964) p. 233–235; dies., *Les dessins d'Adémar de Chabannes*, p. 166sq., 217–220; dies., *La décoration des manuscrits à Saint-Martial de Limoges et en Limousin du IX^e au XII^e siècle*, *Mémoires et documents publiés par la Société de l'École des Chartes*, 18, Paris/Genève 1969, p. 57, 209sq., 215. Vgl. unten Anm. 42.
- 15 Beiseite lasse ich also die verlorene erste Redaktion und die Fassung V (L. HALPHEN, *Une rédaction ignorée de la Chronique d'Adémar de Chabannes*, *Bibliothèque de l'École des Chartes* LXVI (1905) p. 655–660, und in: *A travers de l'histoire du moyen âge*, p. 126–131; ders., *Remarques*, ebda. p. 143–146; K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes*, p. 299sqq.) und die Fragmente in *Vatican Reg. lat. 263* und in *Bibl. nat. ms. lat. 5943 A* (vgl. Anm. 14 und 42).
- 16 L. DELISLE, *Notice*, p. 332–341, 357; p. 333 nennt er das Stück: *Fragmentum historiae Aquitanicae*. Ed. J. CHAVANON, *Adémar de Chabannes, Chronique, Appendice*, p. 207; Ed. L. DELISLE, *Notice*, p. 338.
- 17 A ist eine Kopie vom Ende des 11. Jahrhunderts (D. GABORIT-CHOPIN, *La décoration*, p. 209). Ed. CHAVANON, p. 189–192.
- 18 C ist eine Kopie des 12. Jahrhunderts. CHAVANON publizierte den abweichenden Text von C in den Anmerkungen, p. 190–192. PH. LABBÉ, *Nova bibliotheca manuscriptorum*, t. 2, Paris 1657, p. 151–185, legte C zugrunde; beim Zauberprozess, p. 182–184, hat er einen Mischtext.
- 19 Wobei J. LAIR hyperkritisch Ademar A wie C abgesprochen hat. Darin folgte ihm die

neuerdings von Beumann wieder kritisch unter die Lupe genommen²⁰, bringt eine lückenhafte, dafür um konkrete Einzelheiten bereicherte Version. Die reichhaltigste Erzählung ist zu finden in der *Historia pontificum et comitum Engolismensium*, die ein Kleriker aus Angoulême nach dem Jahre 1159, stellenweise unter wörtlicher Benutzung von A und C, verfasst hat²¹. Nur ein sorgfältiger Vergleich seiner Schilderung des Zauberprozesses mit Ademars Texten wird zeigen können, ob die gewichtigen Erweiterungen ebenfalls von Ademar stammen, oder ob sie der Autor der *Historia pontificum* beinahe hundertfünfzig Jahre später einer unbekanntenen Quelle, wohl der sagenhaften mündlichen Tradition, die er im Vorwort erwähnt, entnommen hat²².

In H handelt die letzte Nachricht auf fol. 57^v von dem Herrschaftsantritt des Grafen Alduin im Jahre 1028. Ademar hat den vorangehenden Eintrag wahrscheinlich kurz nach den Geschehnissen niedergeschrieben. Er lautet: «Zu jener Zeit zog Wilhelm durch Bayern zum Grabe des Herrn. Zurückgekehrt, noch in demselben Jahr durch eine Krankheit weggerafft, ruht er ruhmreichen Angedenkens in Frieden, am Palmsonntag begraben in der Kirche Saint-Cybard, wo vier seiner Vorfahren bestattet sind ...»²³. Nichts deutet hier auf aussergewöhnliche Umstände hin.

In A, höchstens zwei oder drei Jahre später verfasst²⁴, werden Buch III, Kap. 65, die Pilgerfahrt des Grafen Wilhelm ins heilige Land und seine Rückkehr ausführlich beschrieben. Nach der Heimkehr des Grafen empfangen ihn die beiden Klostersgemeinschaften von Saint-Martial in Limoges und Saint-Cybard in Angoulême, denen sich Ademar zugehörig gefühlt hat, in feierlicher Prozession.

Im nächsten Kapitel werden neben dem Brand der Stadt Saintes Krankheit, Zauberprozess, Tod und Begräbnis des Grafen Wilhelm und die Nach-

Forschung nicht. Vgl. F. LOT, *Etudes*, p. 357sq.; L. HALPHEN, *Remarques*, p. 134sqq.; J. BOUSSARD, *Historia pontificum*, p. XXXVIII, XLVIII; K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes*, p. 297sq.

20 H. BEUMANN, *Grab und Thron*, p. 18–24, bes. Anm. 101; vgl. auch Beumanns Diskussionsbeitrag in: *La storiografia altomedievale*, Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medio-evo, XVII, Spoleto 1970, p. 851sq.

21 Vgl. oben Anm. 11.

22 *Historia pontificum*, ed. BOUSSARD, p. 1: «... nihil de meo apposui, sed ea quae in veteris libris ... inveni, vel mihi celebris fama vulgavit ... scribere proposui ...». K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes*, p. 316, 320.

23 Vgl. Anm. 16. Die Übersetzung versucht Genauigkeit mit Lesbarkeit zu vereinen. Ademars ineinander verschachtelte Sätze werden deshalb, wenn nötig, aufgeteilt. Französische Übersetzung von A und C kombiniert in: E. POGNON, *L'an mille*, Paris 1947, p. 205–207, und G. DUBY, *L'an mil*, *Collection Archives*, Paris 1967, p. 152–154.

24 Nach F. LOT, *Etudes*, p. 358, Anm. 1, vor Mitte 1031, da weder A noch C die Thronbesteigung Heinrichs I. von Frankreich erwähnt; sicher vor Ademars Abreise nach Jerusalem, wo er im Jahre 1034 gestorben sein soll nach Bernard Itier, vide H. DUPLÈS-AGIER, *Chroniques de Saint-Martial de Limoges*, Paris 1874, p. 47. Die Kapiteleinteilung stammt von den modernen Editoren.

folge seines Sohnes Alduin dargestellt. Der Vorfall bekommt hier Konturen: «Als der oben genannte Graf dieses Unrecht gegenüber Gott²⁵ rächen wollte, fingen seine körperlichen Kräfte allmählich an zu schwinden. Er befahl, ihm wegen des Gottesdienstes in der Stadt Angoulême bei der Andreaskirche eine Wohnung zu bereiten. Er begann darin krank zu liegen. Hier besuchten ihn ständig sämtliche Fürsten und Adelige aus verschiedenen Gegenden. Als einige sagten, dass er durch Zauberkünste krank geworden sei – er, der von blühender Gesundheit zu sein pflegte, erschlaffte damals am Körper, aber weder nach der Art der Greise noch nach der Art der Jünglinge –, da wurde entdeckt, dass eine gewisse böse Frau Zauberkünste gegen ihn ausgeübt habe. Als sie nicht gestehen wollte, wurde dem Urteil Gottes überlassen, die verborgene Wahrheit durch den Sieg zwischen zwei Kämpfern zu offenbaren. Stephan, der Vertreter des Grafen, und Wilhelm, der Verteidiger der Zauberin, kämpften, nachdem sie Eide abgelegt hatten, lange und intensiv gegeneinander. Stephan wurde Sieger, ohne Schaden an seinem Körper zu nehmen. Der andere stand mit zerschlagenem Kopf, blutbedeckt, von der dritten bis zur neunten Stunde auf seinen Füßen; besiegt, halblebendig auf Händen weggetragen, lag er lange Zeit darnieder. Auch so gestand die Zauberin nicht; sie wurde jedoch durch das Zeugnis von drei Frauen, die mit ihr an diesen Zaubereien beteiligt waren, überführt.» Es folgen als erläuternde Parallelbeispiele Hinweise auf Hieronymus über Antiochos Epiphanes, auf Hiob und auf Paulus²⁶. Hörbar wird die Stimme des Predigers Ademar²⁷ in den Trostworten: «Nicht die Erkrankung des Körpers, der vergänglich ist, ist zu fürchten, schlimmer ist die Verwundung der Seelen als der Körper.»²⁸ Zur Zaubergeschichte wird abschliessend nur noch bemerkt: «Der Graf also schonte die Zauberin und liess sie nicht foltern.» Breit wird das wahrhaft christliche Sterben Wilhelms und sein Begräbnis am Palmsonntag in der Kirche Saint-Cybard geschildert.

C, dessen Grundstock Ademar ungefähr zu derselben Zeit wie A zusammengetragen hat²⁹, bringt an dieser Stelle unzusammenhängende Bruchstücke. Sie enthalten jedoch weitere Informationen und bedeutsame Korrekturen. Die ganze Vorgeschichte von der Pilgerfahrt des Grafen fehlt. Unmittelbar auf eine Nachricht über Fulko Nerra von Anjou schliesst sich der Satz von der tödlichen Erkrankung des Grafen, den auch A bringt, an.

25 Den Brand der Stadt Saintes mit ihrer Kathedrale.

26 HIERONYMUS, *Commentariorum in Daniele libri III* (IV), ed. F. GLORIE, CC, SL LXXV A, Turnhout 1964, (IV) XI, 36, p. 925sq.; *Hiob*, 2, 7; *2. Cor.* 12, 7, von Ademar frei zitiert.

27 Ademar hat Dutzende von Predigten verfasst; die meisten sind noch nicht ediert. E. SACKUR, *Die Cluniacenser*, 2. Bd., Halle 1894, p. 479–487; L. DELISLE, *Notice*, p. 244, 257–266, 276–296, 343; M.-M. GAUTHIER, *Sermon d'Adémar de Chabannes pour la translation de saint Martial le 10 octobre*, *Bulletin de la Soc. archéol. et hist. du Limousin* 88 (1961) p. 72–83.

28 Vgl. *Matth.* 8, 17; *Is.* 53, 4.

29 Vgl. oben Anm. 18, 20, 24.

Da kein Name erwähnt wird, müsste man die Aussage eigentlich auf den Grafen von Anjou beziehen. Mitten im Vermerk über den Brand der Stadt Saintes setzt C, ohne vorher von der Zaubergeschichte das geringste zu melden, abrupt ein mit: «Stephan aber harrte aus und, unverletzt davongekommen, kam er in derselben Stunde eilends zu Fuss, um Gott zu danken, zu Saint-Cybarde Grab, wo er in der vergangenen Nacht wach gelegen hatte. Darauf kehrte er reitend in die Stadt zurück, um sich zu erfrischen. Die Zauberin aber, ohne Wissen des Grafen sogleich durch viele Foltern gequält, gestand auch so nicht. Da ihr Herz vom Teufel verhärtet worden war, brachte sie weder ein Wort noch einen Laut aus ihrem Munde hervor. Sie wurde jedoch durch das Zeugnis von nur drei Frauen³⁰, die mit ihr an diesen Zaubereien beteiligt waren, überführt. Diese Frauen zogen vor allen gewisse trügerische Bilder aus Lehm, die vor Alter schon verfault waren, aus dem Boden hervor. Der Graf also schonte die Zauberin, liess sie nicht mehr foltern und schenkte ihr das Leben.» Der folgende Verweis auf Hieronymus ist richtig präzisiert mit «im Kommentar zu Daniel»³¹; die biblischen Parallelen fehlen. Sterben und Begräbnis Wilhelms werden, um einen Satz gekürzt, mit denselben Worten wie in A geschildert. Nach dem Zitat der Grabinschrift kommt C nochmals auf die bösen Frauen zu sprechen: «Inzwischen wurden auf Befehl Alduins die Zauberinnen ausserhalb der Stadt in den Flammen verbrannt.» Von nun an bringt C mit geringen Abweichungen denselben Text wie A.

Auf den ersten Blick zeigt sich, dass C am Anfang der hier behandelten Episode ohne Kenntnis von A miss-, wenn nicht gar unverständlich ist. Der Autor der Notizen, der sicher einen sinnvollen Text schreiben wollte, muss A folglich gekannt haben. Die Weglassungen werden bei der Annahme, dass die Vorlage der Kopie C ein Arbeitsexemplar Ademars war, ohne weiteres verständlich. Auch Inhalt und Stil der Varianten weisen auf Ademar hin. Die erste Ergänzung, die anschauliche Beschreibung, wie der Sieger herbeieilte, um am Grab seines Schutzheiligen Gott Dank abzustatten, ist offensichtlich von einem Augenzeugen verfasst worden. Wer könnte das sein ausser Ademar, der scharf beobachtende Geschichtsschreiber von Saint-Cybard?³² Die übrigen Erweiterungen sind so eng mit Ademars Sätzen verflochten³³, dass auch sie ihm und nicht einem Interpolator des 12. Jahrhunderts zuzuschreiben sind.

30 Ed. CHAVANON, p. 190 y): «... a tribus vero tantum mulieribus ...» ist wohl ein Verschrieb für A, ebda. p. 191: «... a tribus tamen mulieribus ...»

31 Vgl. oben Anm. 26.

32 In seiner *Epistola de apostolatu Martialis*, ed. MIGNE, PL 141, col. 89–112, hebt er an einer höchst dramatischen Stelle hervor, dass er in diesem Moment, am 14. Sept. 1028 (col. 96A und 106sq.) zur sechsten Stunde des Tages sich in der Kirche befinde und schreibe. Vgl. L. DELISLE, *Notice*, p. 342. Vielleicht tat er das auch im Frühjahr desselben Jahres am Tage des Duells. Zur Charakterisierung Ademars: D. GABORIT-CHOPIN, *Les dessins*, p. 222.

33 Sie zeigen Ademars Vorliebe für Partizipialkonstruktionen. Vgl. J. BOUSSARD, *Historia*

Wie sind bei Ademars Autorschaft die Diskrepanzen zwischen den beiden Redaktionen zu erklären? Bei genauer Betrachtung sind sie gar nicht so gross. Nur das Foltern und der Tod der Zauberin sind im ersten Bericht ausdrücklich verneint, vermutlich von Ademar unterschlagen worden. Bewusstes Verschweigen deuten die Bemerkung über die Folter und die Formulierung «auch so gestand die Zauberin nicht» in A an, denn das «sic» weist auf spezielle Umstände hin, womit eher die Tortur als das Gottesurteil gemeint war. Genau wie Ademar in H die ganze Zaubergeschichte ausgespart hat, konnte er in A die Quälereien, die von der Kirche damals abgelehnt worden sind³⁴, weglassen.

Die Notizen von C vermochten für sich allein nicht zu bestehen. Sie riefen nach einem Einbau in den Handlungsrahmen, den die Fassung A bot. Dabei hat der Autor die realistischen Einzelheiten von C unverändert übernommen, während er die mehrdeutigen Aussagen genauer gefasst oder ausgemalt hat. Die *Historia pontificum et comitum Engolismensium* überliefert diese Bearbeitung. Hier soll nur das Gefüge der Erzählung sichtbar gemacht und auf die Veränderungen hingewiesen werden.

Von der Pilgerfahrt zum Grabe des Herrn und von der Heimkehr des Grafen Wilhelm wird in Kap. 25 nach A, zwar stark gekürzt, berichtet. Beginnender Kräftezerfall und Krankenlager des Grafen in Angoulême werden wörtlich gleich wie dort dargestellt. Ohne lange Begründung wird der Verdacht auf Zauberei festgehalten. Die Entdeckung der Zauberin, wiederum nach A mit einer Lücke im Text, wird durch einen Satz unterstrichen, der einer erläuternden Randbemerkung gleicht: «Das heisst aus Lehm und Wachs fabrizierte Bilder in seinem Namen sowohl bei Quellen als auch auf trockenem Boden³⁵ und gegen die Wurzeln von Bäumen vergraben und etliche in die Gurgeln von Leichen hineingelegt habe.» Bilder aus Lehm ohne Wachs sind schon in C erwähnt worden. Das Gottesurteil wird mit den Worten von A beschrieben unter Hinzufügung von genauen Zeit- und Ortsangaben und der Bezeichnung der Waffen. Die folgende Ergänzung eröffnet

pontificum, Introduction, p. XXX, XXXII, der jedoch nicht Ademars eigene Schöpfung darin erkennen wollte, wogegen sich K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes*, p. 301–322, wandte.

34 P. FIORELLI, *La tortura giudiziaria nel diritto comune, Ius nostrum*, 1–2, Guiffré 1953–54, t. I, p. 65sq., t. II, p. 211–217; H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien, Bamberger Abhandlungen und Forschungen II*, München 1956, p. 88–99, bes. p. 93. Vgl. unten p. 546 und Anm. 62. – Man beachte auch die Strafbestimmungen im *Corrector* des BURCHARD VON WORMS, dem 19. Buch. des Dekrets. Burchards Werk ziehe ich immer wieder heran, da er es zu Ademars Lebzeiten zusammengestellt hat. Es gelangte – man weiss nicht, wann – auch nach Limoges, wie die verschiedenen Bücherverzeichnisse belegen: H. DUPLÈS-AGIER, *Chroniques*, p. 326, 328, 334, 347; O. MEYER, *Die Überlieferung und Verbreitung des Dekrets des Bischofs Burchard von Worms, Ztschr. d. Savigny-Stiftung f. Rechtsgesch.*, Kan. Abt., 24 (1935) p. 149sq., Anm. 1, 14).

35 «Arida» von Ademar auch sonst gern verwendet: *Chronik III*, 56, ed. CHAVANON, p. 181; M.-M. GAUTHIER, *Sermon d'Adémar de Chabannes*, p. 77.

eine neue Perspektive: «Der Verteidiger der Zauberin war an demselben Tag von einigen Beschwörern verzaubert und mit gewissen Kräutertränken geweiht worden, aber Stephan, der auf das wahre Urteil des einzigen Gottes vertraute, wurde Sieger ohne Schaden an seinem Körper.» Der nächste Satz ist durch die krasse Übertreibung der Niederlage der Gegenseite oder einen Verschrieb³⁶ durcheinandergeraten: «Der andere, am ganzen Körper zerschlagen, völlig von seinem Blut bedeckt, stand besiegt (sic!) auf den Füßen von der dritten bis zur neunten Stunde. Als er sich schon nicht mehr rühren konnte, rief er, nachdem Schild und Stock weggenommen worden waren, deutlich, er sei besiegt. Sogleich zur Erde fallend, spie er gewisse Zaubermitel aus, die er geschluckt hatte.» Das Wegtragen des Halblebendigen wird mit geringen Verdeutlichungen nach A geschildert. Danach wendet sich der Blick wieder der Zauberszene zu: «Seine Beschwörer aber, die abseits stehend für ihn bestimmte Zauberformeln hergesagt hatten, flohen sogleich erschreckt.» Nun setzt der Text von C mit Stephans dankbarer Rückkehr zu Saint-Cybard ein. Er wird vollständig übernommen bis zum Hieronymuszitat. Auch das Zeugnis der Frauen mit dem Ausgraben der Trugbilder gehört dazu. Nach dem Text von C folgt wiederum eine bedeutsame Erweiterung, der erste Teil wohl vom Verfasser selbständig formuliert³⁷, der zweite deutlich von einer Vorlage geprägt³⁸: «Auch Alexander der Grosse begann in Babylon wegen solcher Zaubereien am Körper zu erschlaffen. Diese Zaubereien befahlen diejenigen, die nach ihm regieren wollten, heimlich zu machen. Daher wird von ihm berichtet, dass er ins Bett gefallen sei und erkannt habe, er würde sterben. Aber als er lange krank gewesen war, ist er

36 Sehr wahrscheinlich hat der Verfasser der *Historia pontificum* oder ein Abschreiber das «victus» am falschen Ort eingefügt.

37 Zu beachten ist im ersten Teil die Wendung «faticere corpore», die Ademar in anderem Zusammenhang in seiner *Chronik* (A) III, 39, ed. CHAVANON, p. 162, und III, 66, ebda. p. 191, verwendet hat.

38 Hauptquelle war JULIUS VALERIUS, *Res gestae Alexandri Macedonis*, und zwar in einer Überlieferungsform, die dem von A. HILKA ed. *Epitome aus Montpellier (Romanische Forschungen 29 [1910] p. 31–69)* am nächsten steht, denn decidit klingt eher an decubuit als an datur an (vide HILKA, p. 69, 1). Die vergleichbaren Sätze stehen III, 31, ed. HILKA, p. 69: «Quo (das Gift, das Antipater ihm zukommen liess) ille hausto mox lectulo decubuit, ac diebus complusculis cum illa pernicie colluctatus intellexit se tandem moriturum.»; III, 35, ebda. (Schlussatz): «Et quem orbis terrarum ferro superare non potuit, vino et veneno superatus atque exstinctus occubuit.» Vgl. ungekürzte Fassung III, 56, ed. B. KUEBLER, Leipzig 1888, p. 163sq. Erstaunlich ist nur, dass in keiner Version des Julius Valerius beim Tode Alexanders von maleficium die Rede ist, während im Alexanderroman des Archipresbyters Leo, in der von FR. PFISTER edierten Fassung (*Sammlung mittellat. Texte 6*, Heidelberg 1913, III, 31a, p. 123) dieses Motiv angedeutet wird: «Dubitavit pro hac causa Antipater ad Alexandrum venire mittensque ad maleficum fecit eum venire ad se, rogans eum, ut daret ei venenosam potionem.» Vielleicht aber wirkte einfach Nektabenos Zaubermittel vom Anfang des Werkes nach. Vgl. unten Anm. 96. – Es gab in Saint-Martial in Limoges, seit wann ist ungewiss, «*Gesta Alexandri*» nach den Bücherkatalogen bei H. DUPLÈS-AGIER, *Chroniques*, p. 327, 338, 346.

lebend durch Gift ausgelöscht worden.» Der Spruch von Moses, der sich anschliesst: «Maleficos non patieris vivere»³⁹, fehlt ebenfalls in den früheren Texten, während die biblischen Exempla und die theologische Erklärung von A übernommen worden sind. Ein letzter Zusatz, der zu Ademars heilsgeschichtlichem Deutungsversuch nicht ganz passt, schliesst Kap. 25 ab: «Dass einigen aber eine solche Zauberhandlung nichts schadet, macht der Schutz Gottes, weil er den bösen Geist nicht an den Menschen herankommen lässt.» Das nächste Kapitel beginnt mit der Beschreibung des Sterbens des Grafen und der Totenfeier nach A mit unwesentlichen Änderungen. Wieder wie in C folgt auf die Grabinschrift die Nachricht vom Ende der Zauberinnen.

In den beiden anderen Versionen ist damit die Zaubergeschichte beendet. In der *Historia pontificum* dagegen enthält Kap. 30, das sich nicht mehr auf Ademars erhaltenes Geschichtswerk abstützen kann, eine weitere wichtige Meldung. Die auffallende Tatsache, dass auf Graf Alduin nach seinem Tode wenige Jahre später nicht sein ältester Sohn und Erbe, obwohl er noch lebte⁴⁰, sondern sein jüngerer Bruder Gosfred folgte⁴¹, wird damit erklärt, dass der Grossvater, Graf Wilhelm, die Söhne und Töchter Alduins enterbt habe. Die Begründung lautet: «weil die Gattin des Alduin ihn vergiftet hatte».

Wiederum, wie bei C, heisst die Kernfrage: Stammen die Zusätze von Ademar selbst, aus einer überarbeiteten Kombination von A und C⁴², oder sind sie von dem anonymen Autor der *Historia pontificum* eingeschoben worden? Die Entscheidung fällt nicht leicht, denn sprachliche Indizien weisen auf Ademar hin, während inhaltliche gewisse Probleme aufwerfen. Beim Alexander-Einschub erscheint ein neues Motiv, Vergiftung, das den Bild-

39 Ex. 22, 18. J. BOUSSARD weist auf *Lévitique* XX, 27 hin.

40 J. DEPOIN, *Les comtes héréditaires d'Angoulême de Vougrin I à Audoin II (869–1032)*, *Bull. et Mém. de la Soc. archéol. et hist. de la Charente*, 7^e s., t. 4 (1903–1904) p. 26.

41 Beleg dafür sind neben dem Bericht der *Historia pontificum*, ed. BOUSSARD, p. 25, ein Breve Papst Johannes' XIX. vom 1. Mai (spätestens 1032) (JL nr. 4097; *Cartulaire de Saint-Jean d'Angély*, ed. G. MUSSET, t. 1, *Archives hist. de la Saintonge et de l'Aunis* XXX (1901) nr. XII, p. 32sq. LEO SANTIFALLER, *Chronologisches Verzeichnis der Urkunden Papst Johannis XIX. (1024–1032)*, *Röm. hist. Mitt.* 1 (1956/57) p. 48, Nr. 27. Zur Datierung: vgl. K. J. HERRMANN, *Das Tuskulanerpapsttum (1012–1046)*, *Päpste und Papsttum*, Bd. 4, Stuttgart 1973, p. 180sq.) und Urkundenzeugnisse. Vgl. unten Anm. 51. CH. DESAGES, *Essai sur la chronologie et la généalogie des comtes d'Angoulême*, *Bull. et Mém. de la Soc. archéol. et hist. de la Charente*, 7^e sér. t. 6 (1905–06) p. 232sq.

42 L. HALPHEN, *Remarques*, p. 146; K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes*, p. 300, 312, 313sq.: «Den ausführlichsten Bericht, mit Details über die Fassungen A und C hinaus, hat Ademar, wie schon Jules Lair erkannte, in jener Version gegeben, die uns allein in ihrer Benutzung durch die HP überliefert ist.» Interessant ist die Beobachtung, dass die Chronikfragmente in *Vatican*, Reg. lat. 263 (A. WILMART, *Codices Reginenses Latini*, t. II, Vaticano 1945, p. 47–49) und *Bibl. nat. ms. lat.* 5943A zwar der Fassung A nahestehen (D. GABORIT-CHOPIN, wie Anm. 14), aber auch Elemente von C enthalten. WILMART, *Codices*, p. 48; BEUMANN, *Grab und Thron*, p. 37; ders. in: *La storiografia altomedievale*, p. 85sq. Leider führen sie nicht bis zu unserem Ereignis.

zauber fragwürdig werden lässt. Doch gerade in diesem Textabschnitt gibt es Wendungen, die Ademar mit Vorliebe gebraucht⁴³. Auch die letzte theologische Erklärung lässt sich kaum mit dem früheren Gedankengang vereinen. Sie ist wohl dem Anonymus zuzuschreiben. Mit dieser einen Ausnahme passen Ergänzungen wie Zitate⁴⁴ der Kap. 25 und 26 gut zu Ademars sonst belegter Denkweise, wie auch die inhaltliche Untersuchung zeigen wird.

Anders ist es mit der Verdächtigung der Gräfin als Giftmörderin, die in Kap. 30 erstmals auftaucht⁴⁵. Alle Anzeichen sprechen dagegen, dass Ademar in der Gräfin Alaizia eine verabscheuenswerte Verbrecherin sah. Er erwähnt sie nämlich in der Chronik, Buch III, Kap. 68⁴⁶, im Zusammenhang mit einer Schenkung ihres Gatten, des Grafen Alduin, für Saint-Martial von Limoges⁴⁷. Er legt ihr das Epitheton «nobilissima» bei, das er sonst nur für ganz hervorragende Persönlichkeiten verwendet⁴⁸. Dass der Graf Besitz seiner Frau ohne ihre Mitwirkung verschenkt, deutet darauf hin, dass Alaizia damals schon tot war. Bei anderer Gelegenheit scheute sich Ademar nicht, die hochgestellte Urheberin des Giftmords genau zu bezeichnen⁴⁹. Sein Stillschweigen in diesem Fall gibt zu erkennen, dass die Anklage gegen die

43 Vgl. oben Anm. 37. Auf «vivens veneno extinctus est» hat schon K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes*, p. 312–316, hingewiesen; p. 313 hat er die einschlägigen Texte zusammengestellt. Der Ausdruck «Marotte des aquitanischen Chronisten» erscheint mir nicht ganz angemessen, da Ademar in dieser Eigenart berühmte Vorgänger hatte, so etwa HIERONYMUS im Kommentar zu Daniel (III, XI, 4a, ed. F. GLORIE, p. 899; III, XI, 6, ebda. p. 903sq.; III, XI, 20, ebda. p. 913), den Ademar eigenhändig kopiert hatte: L. DELISLE, *Notice*, p. 244sq. Vgl. auch oben Anm. 38. – Zu «arida» vgl. Anm. 35.

44 Im originellen Teil der *Historia pontificum* gibt es übrigens keine Verweise auf historische oder biblische Figuren (J. BOUSSARD, *Introduction*, p. LVII), während Ademar auch in seinen Predigten solche Vergleiche zu ziehen pflegte: z. B. L. DELISLE, *Notice*, p. 293sq.

45 Und von der französischen Literatur mehr oder weniger unkritisch übernommen worden ist. So DBF s.v. ALAIZIE (Desages); J. BOUSSARD, *Historia pontificum*, p. 20, Anm. 1; CH. HIGOUNET, *Bordeaux pendant le haut moyen âge*, Bordeaux 1963, p. 62.

46 Ed. CHAVANON, p. 194 (A und C), aufgenommen in die *Historia pontificum*, ed. BOUSSARD, p. 23, die Ademar hier wörtlich folgt.

47 Seltsamerweise ist die Kirche «Sancta Maria in territorio Burdegalensi cum insula magna Dornoniae» in der Nähe von Fronsac in den Besitzverzeichnissen nicht aufgeführt. Sie fehlt sowohl in der *Bulle Papst Urbans II.* vom 12. April 1096 für Saint-Martial (JL nr. 5639; CH. DE LASTEYERIE, *L'Abbaye de Saint-Martial de Limoges*, Paris 1901, *Pièces justificatives*, IX, p. 431–433) wie im *Polyptichon* (vers 1216), ed. H. DUPLÈS-AGIER, *Chroniques*, p. 320–322.

48 Für den Grafen Wilhelm von der Auvergne, Herzog von Aquitanien, der Cluny gegründet habe, III, 21, ed. CHAVANON, p. 140; für Hugo Capet, III, 39, ebda. p. 161; allg. für die edlen Besucher von Saint-Martial zu Ostern um das Jahr 1010, III, 49, p. 171. Zum Gebrauch der Zeit in jener Region: M. GARAUD, *Les châtelains de Poitou et l'avènement du régime féodal XI^e et XII^e siècles*, *Mém. de la Soc. des antiquaires de l'ouest*, 4^e sér., VIII (1964) p. 216sq.; CH. HIGOUNET, *Le groupe aristocratique en Aquitaine et en Gascogne (fin X^e–début XII^e s.)*, in: *Les structures sociales de l'Aquitaine, de Languedoc et de l'Espagne au premier âge féodal*, Toulouse, 28–31 mars 1968, *Colloques internationaux*, Paris 1969, p. 223 und 231sq.

49 III, 30, ed. CHAVANON, p. 150; III, 45, ebda. p. 167; vgl. K. F. WERNER, p. 313.

Gräfin einer jüngeren Schicht angehört. Die Fabel könnte in Umlauf gesetzt worden sein, um die ungewöhnliche Erbfolge nach Graf Alduin zu legitimieren. Wahrscheinlich hat Gosfrid, der stürmische jüngere Bruder Alduins, sich nach dessen Tod gewaltsam der Herrschaft bemächtigt, genau so, wie er am Tage nach dem Begräbnis des Vaters dem Bruder eine Burg entrissen und in den sich daraus entwickelnden Kämpfen einen Teil des väterlichen Erbes als Lehen errungen hatte⁵⁰. Falls diese Hypothese stimmt, ist damit zu rechnen, dass die Mär von der Vergiftung des Grafen Wilhelm durch seine Schwiegertochter bald nach dem Herrschaftsantritt des Grafen Gosfrid⁵¹ anfangs der dreissiger Jahre verbreitet worden ist.

Die aussergewöhnliche Quellenlage bietet die in dieser frühen Zeit seltene Möglichkeit, die verschiedenen Stadien der Verarbeitung des Falles genau verfolgen zu können, sind doch alle Versionen kurz nach dem spektakulären Ereignis entstanden, drei davon sogar von demselben Autor, Ademar von Chabannes, fast gleichzeitig niedergeschrieben worden. Ihnen geht der Entwurf H voraus, worin der Mönch von Saint-Cybard überhaupt nichts von der Sache verlauten lässt, weil er dort nur das politisch bedeutsame Geschehen vermerkt hat.

Die Redaktion A scheint so etwas wie eine offizielle Version des Zauberprozesses zu geben, denn sie rückt den Ablauf des ordentlichen Verfahrens in den Vordergrund. Hervorzuheben ist, dass die rätselhafte Krankheit des von einer Morgenlandreise zurückgekehrten Grafen Anlass zu Spekulationen und Gerüchten gegeben hat. Gemäss dem deterministischen Weltbild⁵² des Mittelalters musste eine Ursache für die Heimsuchung gefunden werden. In einer Welt, die ein gerechter Gott geschaffen hatte und in der er herrschte, konnte es kein ungerechtfertigtes Leiden geben. Da der Graf anscheinend keine Sünden, die nach Strafe riefen, begangen hatte, lag es nahe, an teuflische Machenschaften, an Zauberei zu denken. Dass der Verdacht auf eine Frau fiel, entsprach ebenfalls der Mentalität der Zeit⁵³. Eine Schuldige zu entdecken, fiel nicht schwer. Die Anklage erwähnt Ademar nicht ausdrücklich, doch setzt der Satz «als sie nicht gestehen wollte» Be-

50 ADEMAR, *Chronik*, III, 67, ed. CHAVANON, p. 193.

51 Nach der *Historia pontificum* 29, ed. BOUSSARD, p. 25, soll Alduin vier Jahre nach dem Tode seines Vaters Wilhelm regiert haben und 1030 gestorben sein, was sich nicht vereinigen lässt. Vielleicht ist nur die Bestimmung «post mortem Guillermi patris sui» falsch, indem in der Amtsdauer die Zeit seiner Mitregentschaft eingeschlossen ist. Beleg für Mitregentschaft siehe unten Anm. 63. Ein Graf «Gaufredus» ist schon im Juni 1031 in einer Schenkungs-urkunde für Saint-Jean d'Angély als Zeuge aufgeführt (*Cartulaire*, ed. MUSSET, nr. CXCVII, p. 237sq.). Vgl. das *Breve Papst Johannes XIX.* zugunsten derselben Abtei oben Anm. 41. BOUSSARD zitiert, ebda. Anm. 1, DESAGES: Todesdatum Alduins 1032, dem die französische Geschichtsforschung ohne Bedenken folgt.

52 Vgl. CL. LÉVY-STRAUSS, *Das wilde Denken*, Frankfurt a.M. 1968, p. 22. Siehe unten p. 555.

53 In BURCHARDS VON WORMS Dekret, *Corrector*, XIX, 5, gibt es am Schluss spezielle Fragen für Frauen, PL 140, col. 971D–976D. Vgl. unten Anm. 58 und 77.

schuldigung, wohl vor dem Gericht des Grafen, voraus. Die Wahrheitsfindung durch den Zweikampf gehörte damals zur Rechtssprechung⁵⁴. Die Vertretung eines Kranken und einer Frau durch zwei «campioness» war ebenso üblich wie das Ablegen von Eiden vor dem Duell. Der Kampf, der frühmorgens begann, wurde gewöhnlich fortgesetzt, bis einer der Streiter zusammenbrach oder sich für besiegt erklärte. Obwohl Ademar auch darüber schweigend hinweggeht, hat der für sie negative Ausgang des Duells die der Zauberei angeklagte Frau als schuldig erwiesen⁵⁵. Ihr Abstreiten musste als Verstocktheit ausgelegt werden⁵⁶. Das belastende Zeugnis der drei mitbeteiligten Frauen erinnert an Zaubereianklagen in der Merowingerzeit⁵⁷ und mahnt an das spätere Vorgehen der Inquisitoren. Die versöhnliche Haltung des Grafen stimmt mit den kirchlichen Geboten überein. Nach Bussbestimmungen hätte die Frau die Missetat bekennen und ihr Leben lang sühnen sollen⁵⁸. In A hat Ademar also offensichtlich jene Züge des Prozesses beleuchtet, die für die Kirche seiner Zeit annehmbar, ja mustergültig waren.

- 54 Vgl. *Capitulare Carisiacense* von 873, cap. 7, MG, Capit. II, nr. 278, p. 345: «... malefici homines et sortiariae ... quorum maleficiis iam multi homines infirmati et plures mortui sunt ... Si vero nominati vel suspecti et necdum inde comprobati sunt vel per testes veraces inde comprobari non possunt, Dei iudicio examinentur; et sic per illud Dei iudicium aut liberentur aut condemnentur ...» und *Constitutio Langobardica de Veneficiis* von 1052, MG *Constitutiones*, t. I, ed. L. WEILAND, 1893, nr. 52, p. 101: «Si quis ... negare voluerit, aut per duellum, si liber est, si vero servus, per iudicium se defendat.» – Zur Kampfprobe allg.: DUCANGE, *Glossarium s.v. Duellium*, s.v. *Campioness*; H. FEHR, *Gottesurteil und Folter, Festgabe für Rudolf Stammeler*, Berlin/Leipzig 1926, p. 231–254; P. BROWE, *De ordaliis, Textus et documenta, s. theol.*, 11, Roma 1933; E. KIESSLING, *Zauberei*, p. 62–64; Y. BONGERT, *Recherches sur les cours laïques du Xe au XIIIe siècle*, Thèse, Paris 1948, p. 228–251; H. MERCIER, *Le jugement de Dieu ou duel judiciaire au moyen âge en Bourgondie-Romandie*, Dijon 1950; H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 269–313; P. OURLIAC, *Le duel judiciaire dans le sud-ouest, Revue du Nord* 40 (1958), p. 345–348; J. GAUDEMET, *Les ordalies au moyen âge: doctrine, législation et pratique canonique, Recueils de la Soc. Jean Bodin XVII* (1965): *La preuve*, 2^e partie, p. 105, 112sq. *Das Duell von Angoulême* bei P. BROWE, *De ordaliis*, nr. 31, p. 31sq.; H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 128 und 281.
- 55 H. FEHR, *Gottesurteil und Folter*, p. 233sq.; N. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 290sq.
- 56 ED. CHAVANON, p. 191: «... nec sic malefica confessa est»; vgl. oben p. 538. Ähnliche Fälle von Leugnen der vorgeworfenen Tat nach negativem Ausgang des Gottesurteils im 11. und anfangs des 12. Jhs.: H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 161, 128.
- 57 Zum Beispiel an den grausamen Sturz des Präfekten Mummolus bei Gregor von Tours, *Historia Francorum* VI, 35, MG *SS rer. Mer.* 1, 1, p. 305sq. Zur Bedeutung von Zeugen: vgl. *Deut.* 17, 6; 19, 5; *Matth.* 18, 16; 2. *Cor.* 13, 1; *1. Tim.* 5, 19; *Hebr.* 10, 28. Y. BONGERT, *Recherches*, p. 253–261.
- 58 BURCHARD VON WORMS, *Dekret*, XIX, 5, PL 140, col. 973A: «Confecisti aliquam mortiferam potionem, et cum ea aliquem occidisti? Si fecisti, carinam unam cum septem sequentibus annis jejunare debes, et nunquam sis sine poenitentia.» Vgl. *Capitulatio de partibus Saxoniae* 14, ed. A. BORETIUS, MG *Capitularia* I, 1883, nr. 26, p. 69, und *Synodus Papiensis* von 850, 23, MG *Capit.* II, p. 122. H. SCHMITZ, *Die Bussbücher und die Bussdisciplin in der Kirche* 1, Mainz 1883, p. 307sq. – Siehe unten p. 555 und Anm. 115

Wertvoll für das Begreifen seiner Sicht sind auch die angeführten Parallelen zu der Heimsuchung des Grafen – Antiochos Epiphanes' Ende im Wahnsinn; Hiob, vom Teufel mit einem Geschwür geschlagen; Paulus, geohrfeigt von dem Engel des Satans⁵⁹ – und die theologische Erklärung, denn sie erhellen das metaphysische Fundament von Ademars historischem Verständnis, das traditionsgemäß auf Bibelexegese und Patristik beruhte. Unverschuldete Not durch den Teufel, die Personifikation des Bösen, bewirkt, ist letztlich eine Prüfung, die Gott im Vertrauen auf die Glaubensstärke seiner Diener zulässt⁶⁰. Nur ein Leiden, das seinen Sinn durch die Heilsgeschichte erhalten hatte, konnte damals seelisch bewältigt werden.

Die Notizen von C werfen ein Schlaglicht auf nach dem bisherigen Bericht kaum zu vermutende Vorgänge und abergläubische Vorstellungen. Problemlos in das bekannte Bild von dem Ritual bei der Kampfprobe fügt sich die Nachtwache Stephans vor Saint-Cybars Grab ein⁶¹. Die nächste Neuigkeit dagegen, die Nachricht von den Folterqualen (*multis tormentis*), denen die Zauberin unterworfen worden sei (*excruciata*), um sie zum Geständnis zu bringen, ist ungewöhnlich in dieser Übergangszeit⁶². Da Ademar betont, dass der Graf von der schrecklichen Prozedur nichts gewusst habe, hat es sich wahrscheinlich um ein eigenmächtiges Vorgehen seines Sohnes und Mitregenten Alduin gehandelt⁶³. Ein bekanntes Vorbild boten die rache-süchtigen Merowingerköniginnen⁶⁴. Im Jahre 1090 ereignete sich ein vergleichbarer Fall in Vötting bei Freising. Obwohl hier die Wasserprobe sogar die Unschuld der drei der Hexerei verdächtigten Frauen erwiesen hatte, wurden sie vom aufgebrachten Volk grausam gepeitscht, um ein Geständnis zu erpressen. Da es nicht gelang, führte man die armen Opfer nach Freising, wo sie wiederum gepeitscht und schliesslich verbrannt worden sind⁶⁵. Einer

59 Vgl. oben Anm. 26.

60 Vgl. AUGUSTINUS, *De civitate Dei* I, bes. 9, ed. B. DOMBART/A. KALB, CC SL, t. XLVII, Turnhout 1955, p. 10.

61 H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 272, 275 und vgl. p. 232. Von einer Nachtwache Karls des Einfältigen während des Kampfes um die Krone berichtet ADEMAR, *Chronik* III, 22, ed. CHAVANON, p. 142q*.

62 J. HANSEN, *Zauberwahn*, p. 108–111; H. NOTTARP hebt in *Gottesurteilstudien*, p. 93, hervor, dass «mit dem Untergang des germanisch-romanischen Frankenreichs durch 200 Jahre die Nachrichten über die Folter in Mitteleuropa gänzlich aufhören ...»; weniger absolut urteilt P. FIORELLI, *La tortura giudiziaria* I, p. 65sq.

63 Schenkungsurkunde der Grafen Wilhelm und Alduin für Saint-Pierre von Angoulême, in: *Cartulaire de l'église d'Angoulême*, ed. J. NANGLARD, Angoulême 1900, nr. LIV, p. 59: «... ego Willelmus, comes Engoisme ... ad basilicam sancti Petri Aequalisinorum sedem cedo atque dono et filius meus Hilduinus, comes simul mecum ... S. Hilduino comite.» Auf Befehl Alduins wurden die Zauberinnen später ja auch verbrannt.

64 GREGOR VON TOURS, *Historia Francorum* V, 39, *MG SS rer. Mer.* 1, 1, p. 246: «Matrem quoque puellae relegatam et turmentis diu cruciatam, elicuit ab ea professione ...» (Man beachte Ademars Wortwahl!); VI, 35, ebda. p. 305; IX, 38, ebda. p. 458sq.

65 *Annales S. Stephani Frisingenses*, a. 1090, *MG SS* 13, p. 52. H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 162.

folgenschweren Tradition gehört das Motiv von dem durch den Teufel verhärteten Herzen, das sprachlos mache, an⁶⁶.

Mit dem Indizienbeweis, dem Hervorziehen der trügerischen Zauberbilder aus Lehm, die vor Alter schon verfault waren⁶⁷, wird der Grenzbereich zwischen Realität und Phantasie erreicht. Bildzauber gehört zu den ursprünglichsten magischen Praktiken⁶⁸. Im Frühmittelalter wird etwa im *Indiculus superstitionum et paganiarum* von verbotenen Bildern gesprochen: *De simulacro de consparsa farina* und *De simulacris de pannis factis*⁶⁹. Wie man sich den Ablauf des Schadenzaubers konkret vorgestellt hat, zeigt ein sagenhaftes Beispiel aus dem Hochmittelalter. Die *Gesta Treverorum* erzählen von einem Racheakt der Juden an Erzbischof Eberhard im Jahre 1066. Von ihm mit Zwangstaufe oder Verbannung bedroht, hätten sie ein ihm ähnliches Wachsbild anfertigen und es taufen lassen, es angezündet und dadurch seinen Tod bewirkt⁷⁰.

Ademars seltsam vage Beschreibung verleiht dem Vorgang unheimliche Züge. Hinter Schulwissen und bewusst verarbeitetem theologischem Gedankengut taucht versunkenes paganes Brauchtum auf. Die auffallende Wortwahl bei der Materialbezeichnung⁷¹ soll wohl die Hybris jedes Zaubers entlarven, denn «ex limo terrae» und nach seinem Bilde schuf Gott der

66 Das Faktum ist erklärbar als Folge eines Schocks. «Corde obturato»: vide *Deut.* 15, 6; *Ps.* 94, 8; vgl. *Hebr.* 3, 12–13. Schon Mummolus wurde erst recht als Zauberer verdächtigt, als er dem König melden liess, dass er bei der Folter keinen Schmerz verspürt habe. GREGOR VON TOURS, *Historia Francorum* VI, 35, *MG SS rer. Mer.* 1, 1, p. 306. H. FEHR, *Gottesurteil und Folter*, p. 233, 239sq., 246sq. H. VON HENTIG, *Über das Indiz der Tränenlosigkeit im Hexenprozess, Studien zur Kriminalgeschichte*, hg. von CHRISTIAN HELFER, Bern 1962, p. 93–103.

67 Ed. CHAVANON, p. 190sq. y: «... quasdam fantasticas ex limo imagines desubtus terra eedem mulieres extraxerunt coram omnibus, jam putrefactas diuturnitate.»

68 Bei den Literaturangaben beschränken wir uns auf Ademars kulturellen Umkreis. RE s.v. Mageia (Puppen), 27. Hbd., col. 347–352; *Handwörterb. d. dt. Aberglaubens*, s.v. Bild, 7. *Der Bildzauber* I, col. 1293–1298, s.v. Rachepuppe, VII, col. 459–463, s.v. ATZMANN, I, col. 671sq.; H. CH. LEA, *Materials*, I, p. 144sq.; J. TRUMPF, *Fluchtafel und Rachepuppe*, *Mitt. d. dt. archäol. Instituts*, Athen. Abt., 73 (1958) p. 94–102 mit Abb.; K. PREISENDANZ, *RAC*, Bd. 8, s.v. Fluchtafel (Defixion), col. 1–29, speziell col. 4. W. BRUECKNER, *Überlegungen zur Magiethorie. Vom Zauber mit Bildern*, in: *Magie und Religion*, hg. v. L. PETZOLD, Wege der Forschung, Bd. CCCXXXVII, Darmstadt 1978, p. 404–419.

69 *MG Capit.* I, nr. 108, p. 222sq., H. HOMANN, *Der Indiculus superstitionum* p. 127–132. Ob es sich dabei um volkstümliche Kultbilder oder um Zauberpuppen aus Mehl und Lumpen gehandelt hat, muss bei der prekären Quellenlage offen bleiben. So apodiktisch wie Homann möchte ich die Verwendung des Gebäcks als magisches Zauberbild nicht ablehnen. Schliesslich wird noch bei BURCHARD VON WORMS, *Dekret*, XIX, 5, PL 140, col. 974AB und 976BC, die rituelle Herstellung von Broten für positiven oder negativen Liebeszauber verurteilt.

70 *MG SS* 8, p. 182. Schwarze Magie ist hier stärker als das heilige Amt der Taufe. Ebenso anschaulich SOPHRONIOS (7. Jh.), *Wunder der heiligen Kyros und Johannes*, 35, ed. MIGNE, PG, 87, 3, col. 3541–3548.

71 *Thes. LL* s.v. 3. limus; NIERMEYER s.v. limus; NG s.v. 1. limus.

Herr den Menschen⁷². Angeregt zu der Wahl wurde Ademar wahrscheinlich durch des Servius Kommentar zu Vers 80 von Vergils achter Ekloge, wo von einem Liebeszauber die Rede ist, den Servius in Bildmagie umdeutet: «se de limo fecit, Daphnidem de cera»⁷³. Ademar beschreibt hier also nicht mit knappen Worten einen wirklichen Fund, sondern liess sich von seiner Gelehrsamkeit zu einer symbolträchtigen Gestaltung inspirieren. Das Hervorziehen der Zauberbilder aus der Erde erinnert an die Ablage der antiken Fluchtafeln und Rache puppen. Sie wurden gewöhnlich im Boden vergraben oder in Gräbern beigesetzt, um sie den Göttern der Unterwelt nahe zu bringen⁷⁴. Bei der genaueren Bestimmung der Funde «jam putrefactas diuturnitate» macht der Zeitbegriff stutzig. Nahe gelegen hätte an magische Analogie zwischen dem Verfaulen der «imago» und dem allmählichen Kräfteverfall des Grafen zu denken, doch Wilhelms Krankheit war nicht von so langer Dauer. Von Ademars Zeithorizont aus gesehen, suggerieren die vor Alter verfaulten Bilder heidnische Idole⁷⁵. Dazu passt, dass die «fantasticas ... imagines» an die Trugwelt der Dämonen mahnen. Schon in Ps. 95, 5 werden «omnes dii gentium daemonia» genannt, was in 1. Cor. 10, 20 bestätigt wird und bei den Kirchenvätern einen Topos der Heidenpolemik bildet⁷⁶. Wie in einem Zauberspiegel lösen sich an dieser Stelle des Textes die Konturen auf. Ein in sich verschlungener negativer Gedankenkomplex – Zauberei, Dämonen, Heidentum – wird sichtbar.

Was geschah aber wirklich? fragt der Historiker. Der realistische Anfang des Abschnittes legt nahe, dass auch die Aussage über die Trugbilder kein gelehrtes Hirngespinnst ist. Irgendwelche Beweisstücke für erdgebundenen Schadenzauber legten die Frauen vor. Dass ähnliche Praktiken noch existierten, bezeugt übrigens das Verbot des Spurenschauers bei Burchard von Worms⁷⁷.

72 Gen. 2, 7; Gen. 1, 26.

73 VERGIL, 8. Ekloge, Vers 80: «limus ut hic durescit, et haec ut cera liquescit / uno eodemque igni, sic nostro Daphnis amore.» Dazu G. LUCK, *Hexen und Zauberei in der römischen Dichtung*, p. 9sq. *Servii Grammatici qui feruntur in Vergilii Bucolica et Georgica Commentarii*, ed. G. THILO, Leipzig 1887, p. 105. *Kodex L*, jetzt Leiden, lat. Voss. octavo 80, um 900 geschrieben, stammt aus Limoges! (G. THILO, ebda. p. VIII sq.)

74 RE, Hbd. 8, s.v. Defixio; J. TRUMPF, *Fluchtafel und Rache puppe*, p. 95, 99; RAC, Bd. 8 s.v. Fluchtafel (Defixion) passim, bes. col. 4–6, 20, 25.

75 Noch im Jahre 1018 fielen heidnische Normannen in Aquitanien ein. ADEMAR, *Chronik*, III, 53, ed. CHAVANON, p. 176. – Vgl. auch Schluss von *1. Joh.* (5, 21): «Filioli, custodite vos a simulacris.»

76 RAC, Bd. 9, s.v. Geister, bes. col. 737–740, 748sq. Ein Beispiel, das Ademar kannte, für viele: *Vita Antonii*, 94, 2, ed. G. J. M. BARTELINK, Fondazione Lorenzo Valla 1974, p. 178. Trugbilder sind Erscheinungsformen der Dämonen und Werke des Teufels wie auch alle Magie: *Vita Antonii*, passim, bes. 22, 1, ebda. p. 52; 28, 9, ebda. p. 64; 40, 6, ebda. p. 86.

77 *Dekret*, XIX, 5, PL 140, col. 974B: «Fecisti quod quaedam mulieres facere solent, diabolicis adimpletae disciplinis? Quae observant vestigia et indagines Christianorum, et tollunt de eorum vestigio cespitem, et illum observant, et inde sperant sanitatem aut vitam eorum auferre?» C. VOGEL, *Pratiques superstitieuses*, p. 760.

Nicht aussergewöhnlich ist der Feuertod der Zauberinnen, der in C erstmals erwähnt wird. Ademar selbst berichtet in seiner Chronik von zwei anderen Fällen, in denen schwere Frevler verbrannt worden sind: im Jahre 1004 wurden einige der Mörder des Abtes Abbo von Fleury den Flammen übergeben; im Jahre 1022 die Ketzer von Orléans zum Feuertod verurteilt⁷⁸. Verbrennen war schon in der Spätantike die bevorzugte Strafe für Zauberer, wie etwa Priszillians schreckliches Ende zeigt⁷⁹. Neben dem Wunsch nach der völligen Vernichtung des gefährlichen Feindes spielte dabei die Überzeugung mit, dass der gerechte Gott Unschuldige nicht verbrennen liesse⁸⁰, und die Erwartung, dass Teufelsdiener vom irdischen Feuer direkt ins Höllefeuer gelangten⁸¹.

Die Notizen von C verbinden eigene Beobachtung des Chronisten mit Informationen, die ihm wahrscheinlich aus dem Kreise des Grafen Alduin zugetragen worden sind. In der schriftlichen Aufzeichnung hat Ademar auch den Nachrichten aus zweiter Hand ein persönliches Gepräge gegeben.

Die *Historia pontificum et comitum Engolismensium* enthält, wie die textkritische Analyse gezeigt hat, in Kap. 25 und 26 die letzte bekannte Version Ademars. Vor allem das Zaubermotiv hat den geistlichen Autor offenbar fasziniert und zu ausführlicher Gestaltung angeregt.

Als erstes bestimmt er den SchadENZAUBER genauer. Die Zauberbilder, hier aus Lehm und Wachs gefertigt⁸², werden im Namen des Grafen vergraben an Orten, die an heidnische Kultstätten, deren Verehrung strengstens verboten war⁸³, erinnern sollen; die «guttura corporum mortuorum» ver-

78 III, 39, ed. CHAVANON, p. 161: «... alios suspendio, alios flammis tradens ...»; III, 59, ebda. p. 184sq. Vgl. M. BLÖCKER, *Zur Häresie im 11. Jahrhundert*, SZK (erscheint demnächst).

79 H. CHADWICK, *Priscillian of Avila*, Oxford 1976, p. 126sq. Verbrannt wurden die der Zauberei angeklagten und gefolterten Frauen bei GREGOR VON TOURS, *Historia Francorum*, V, 39, *MG SS rer. Mer.* 1, 1, p. 247; VI, 35, ebda. p. 305. Verbrannt wurde, um nur noch einen berühmten Fall zu nennen, der Zauberer Basilius: GREGOR DER GROSSE, *Dialogi*, I, 4, ed. U. MORICCA, *Fonti per la storia d'Italia*, Roma 1924, p. 31. – Gegen die Verbrennung von Hexen und Kannibalismus wendet sich *Capitulatio de partibus Saxoniae* (775–790), 6, *MG Capit.* I, nr. 26, p. 68sq.; vgl. aber *Capitula de Iudaeis*, 6, ebda. p. 259.

80 *Is.* 43, 2; *Dan.* 3. 8sq.: Die drei Jünglinge im Feuerofen. GREGOR DER GROSSE, *Dialogi*, III, 18, ed. MORICCA, p. 184sq. Vgl. auch *1. Cor.* 3, 13.

81 So schon ANDRÉ DE FLEURY, *Vie de Gauzlin, abbé de Fleury*, ed. R.-H. BAUTIER/G. LABORY, *Sources d'histoire médiévale*, 2, Paris 1969, p. 98, über die Ketzer von Orléans: «... a praefato rege igni jussi sunt tradi ignibus mancipandis perpetuis», aber auch PETRUS VENERABILIS, *Contra Petrobrusianos hereticos*, ed. J. FEARNES, *CC, CM*, t. X, Turnhout 1968, p. 5: «... postquam plane impius ille de igne ad ignem, de transeunte ad aeternum transitum fecit ...»

82 *Historia pontificum*, ed. BOUSSARD, p. 19: «... hoc est imagines ex limo et cera confictas in ejus nomine sepelisse tam in fontibus quam in arida et contra radices arborum, et quasdam in gutturibus corporum mortuorum inclusisse.» Vgl. *Kommentar* des SERVIUS zu Vergils achter Ekloge v. 80 oben Anm. 73 und vgl. Anm. 35.

83 BURCHARD VON WORMS, *Dekret* u. a. X, 21, PL 140, col. 836BC: «Si in alicujus parochia infideles, aut faculas incenderint, aut arbores, aut fontes, aut saxa venerantur ...»; vgl. X, 32,

deutlichen den Bezug zum Totenkult und der Unterwelt⁸⁴. Leichenzauber schien Ademar besonders gefährlich zu sein. So warnte er in einer Predigt eindringlich vor der Verzauberung durch von Ungläubigen verkauft oder verschenktes Pulver aus Leichenknochen⁸⁵.

Den Zweikampf fand Ademar nun, da er sich vor allem mit der Zaubergeschichte beschäftigte, wichtig genug, um ihn genau zu datieren und zu lokalisieren⁸⁶. Aus dem Duell zweier Vertreter von Prozessgegnern ist ein Kampf zwischen Zauberlehrling und gläubigem Christen geworden. Die magische Weihe Wilhelms, des Verteidigers der Angeklagten, hat ihn augenfällig in die Welt des Bösen eingeführt⁸⁷. Eine aufschlussreiche Parallele zu dem «maleficatus» findet sich in der *Historia Francorum*. Gregor von Tours bezeichnet die Mörder des Merowingerkönigs Sigibert als «malificati a Fredegundae regina»⁸⁸. Ademar selbst bringt die Szene nach dem *Liber historiae Francorum*, einer späteren Bearbeitung, mit der Variante «Fredegundis inebriavit duos pueros ...»⁸⁹, woraus hervorgeht, wie einleuchtend sich die Nachwelt eine solche Verzauberung vorgestellt hat. Die Weihe hat aber nicht nur erzählerische Funktion; sie widerspiegelt reale Vorkommnisse und Ängste. Gottesurteile waren so harte Prüfungen, dass, wer von seiner Sache nicht ganz überzeugt war, sich mit allen Mitteln abzusichern suchte. In Gesetzen und Bussbüchern wird immer wieder der Versuch, das Gottesurteil zu verfälschen, sei es durch den Gebrauch von Chrisma oder Zaubermittel, mit hohen Strafen belegt⁹⁰. Es fällt auf, dass der einschlägige Artikel in Burchards von Worms *Corrector* viel detaillierter als seine möglichen Vorla-

ebda. col. 837D; vgl. XIX, 5, ebda. col. 961C und col. 964C; X, 18, ebda. col. 836A: «Per scrutandum si aliquis subulcus ... dicat diabolica carmina super panem, aut super herbas, aut super quaedam nefaria ligamenta et haec aut in arbore abscondat, aut in bivio, aut in trivio projiciat, ut sua animalia liberet a peste et clade, et alterius perdat. Quae omnia idolatria esse nulli fidelium dubium est ...»; vgl. XIX, 5, ebda. col. 961AB. Vorlage: REGINO VON PRÜM, *De synodalibus causis*, I, 5, 44, ed. WASSERSCHLEBEN, p. 212. Vgl. RADULFUS GLABER, *Historiae sui temporis*, IV, III, 8, ed. M. PROU, *Collection de textes*, Paris 1886, p. 98.

84 Siehe oben p. 540 und J. TRÜMPF, *Fluchtafel und Rache puppe*, p. 99. Vgl. aber auch HIERONYMUS in *Danielem*, I, II, 2a, ed. GLORIE, p. 784, und ISIDOR VON SEVILLA, *Etymologiae*, VIII, IX, 10: «Hi (malefici) ... saepe contingunt corpora mortuorum.» Ademar schrieb beide Werke eigenhändig ab: siehe Anm. 43 und 92.

85 L. DELISLE, *Notice*, p. 286; vgl. Bericht über die Ketzler von Orléans 1022, *Chronik*, III, 59, ed. CHAVANON, p. 184.

86 *Historia pontificum*, ed. BOUSSARD, p. 19: «... feria secunda primae hebdomadae Passionis ... extra civitatem, in insula Carantonis fluminis ...» H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 281.

87 *Historia pontificum*, ed. BOUSSARD, p. 19: «Defensor enim maleficae erat ipso die maleficatus a quibusdam incantatoribus et quibusdam potionibus herbarum initiatus ...» Zu initiatum vgl. *Num.* 25, 3; *Ps.* 105, 28; *Jer.* 32, 35.

88 IV, 51, *MG SS rer. Mer.* 1, 1, p. 188.

89 *Liber historiae Francorum*, ed. B. KRUSCH, *MG SS rer. Mer.* 2, 1888, 32, p. 296; vgl. 35, p. 303: «... emissae homicidae inebriati a vino a Fredegunde ...» ADEMAR, *Chronik*, I, 31, ed. CHAVANON, p. 35; vgl. I, 34, ebda. p. 39.

90 Zum Beispiel schon in einem Dekret König Childeberts II. von 596, *MG Capit.* I, nr. 6, 7, p. 16. E. BLUM, *Das staatliche und kirchliche Recht*, p. 44, 46, 54sq.; E. KIESSLING, *Zauberei*,

gen abgefasst ist. Mit dem Hinweis auf herba und verba und mit der Frage: «Oder hast du es in deinem Mund gehalten?» scheint er gerade die von Ademar geschilderte Praxis zu meinen⁹¹. Anfangs des 11. Jahrhunderts, in der hohen Zeit der Gottesurteile, sind solche Praktiken offenbar besonders verbreitet gewesen.

Kräutertrank und Beschwörungen gehören so eng zum Vorstellungsreich von Zauberei, dass sie metonymisch dafür gebraucht werden können⁹². Beide spielten aber auch eine wesentliche Rolle in der frühmittelalterlichen Medizin⁹³. So macht Ademar selbst in einer Predigt zu Gen. 2, 21 die interessante Bemerkung, dass Ärzte Operationen ausführten bei einem durch die Kraft von Kräutern in Narkose versetzten Menschen⁹⁴. Es wird deutlich, wie unscharf die Grenze zwischen empirischem Verfahren und magischen Akten schon in der Realität war und wie leicht sie daher in der Phantasie überschritten werden konnte.

Wie ein Spiegelbild christlicher Geistlicher im Gebet erscheint die Gruppe der Beschwörer, die im Hintergrund ihre Zauberformeln murmelten⁹⁵. «Praecantamina», wiederum eine gelehrte Reminiszenz⁹⁶, macht er-

p. 63sq.; H. MERCIER, *Le jugement de Dieu*, p. 209; H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 118, 215–218, 235, 266 (unser Beispiel) u. a.

91 *Dekret*, XIX, 5, PL 140, col. 973B: «Bibisti chrisma ad subvertendum Dei iudicium vel aliquid in herbis vel in verbis, vel in ligno, vel in lapide, aut in aliqua stulta fide, vel ipsa fecisti, vel aliis consiliata es, aut in ore tuo tenuisti, aut in vestimentis tuis insutum, vel circa te lignatum habuisti, vel qualicumque ingenio faceres, ut crederes divinum iudicium subvertere posse? Si fecisti, septem annos per legitimas ferias poenitere debes.» Vgl. REGINO VON PRÜM, *De synodalibus causis*, I, 304, ed. WASSERSCHLEBEN, p. 145; II, 5, 50, ebda. p. 213. *Poenitale Arundel*, 78, ed. SCHMITZ, *Die Bussbücher*, I, p. 457–459.

92 *Thes. LL* s.v. herba, s.v. incantatio; NIERMEYER, s.v. herba, herbaria, herbarius, s.v. incantatio; *Indiculus superstitionum et paganiarum: De incantationibus*, *MG Capit.* I, 223, dazu: H. HOMEYER, *Der Indiculus superstitionum*, p. 78–83. Vgl. ISIDOR VON SEVILLA, *Etymologiae*, VIII, IX, 15 und 9–10 (Ademar kopierte eigenhändig Teile der *Etymologiae* in *Ms. Leiden*, lat. Voss. octavo 15, L. DELISLE, *Notice*, p. 306). Titel von Buch 10 von BURCHARDS *Dekret*: «*De incantatoribus et auguribus*», PL 140, col. 831–832; Zwischentitel in REGINOS VON PRÜM, *De synodalibus causis*, II, 5: «*De incantatoribus et sortilegis*», ed. WASSERSCHLEBEN, p. 212.

93 Vgl. etwa MARCELLUS VON BORDEAUX, *De medicamentis liber*, ed. M. NIEDERMANN, *CML*, Vol. 5, Leipzig/Berlin 1916, Index verborum: incantamenta magica, praecantare u. a. Christliche Umdeutung: XXV, 13, p. 189. GREGOR VON TOURS, *Historia Francorum*, VI, 35, *MG SS rer. Mer.* I, 1, p. 305.

94 L. DELISLE, *Notice*, p. 285: «Et docuerunt ipsi veritatis doctores quia quod legimus: «tulit Dominus costam Adae dum dormiret et formavit eam in mulierem», non ita corporalibus manibus fecit, sicut medici solent amputare viscera hominis in sopore per virtutem herbarum ...» Vgl. *Lexikon des Mittelalters*, s.v. Alvanze.

95 *Historia pontificum*, ed. BOUSSARD, p. 20: «Incantatores vero ejus de longe stantes, qui ei quaedam praecantamina dicebant, mox territi fugerunt.» *Acta de lite inter Gauzfridum comitem Andegavorum et monasterium S. Florentii (1066)*, ed. P. BROWE, *De ordaliis*, nr. 36, p. 35: «... clerus quoque S. Mauricii qui in ipsa missarum celebratione, dum iudicium ageretur, Deum in oratione pro nostro commodo se terrae devotus prostravit ...»

96 JULIUS VALERIUS, *Res gestae Alexandri Macedonis*, I, 1, ed. A. HILKA, *Studien zur Alex-*

neut auf die literarische Herkunft von Ademars Wissen über Zauberei aufmerksam. Dass die Magier erschreckt flohen, als sich die Niederlage ihres Kämpfers abzeichnete, tönt sehr plausibel. Als Komplizen einer Zauberin, wozu sie das Gottesurteil gestempelt hatte, mussten sie um ihr Leben fürchten⁹⁷.

Die Analyse der zusätzlichen Zaubermotive in der *Historia pontificum* erweist, dass der Chronist das Ereignis vom Ergebnis, von der Niederlage Wilhelms bei der Kampfprobe, her gedeutet hat. Ging es Ademar doch nicht darum, Tatbestände so objektiv wie möglich festzuhalten, sondern den Sinn des Geschehens zu veranschaulichen. Trotzdem beschwor seine Einbildungskraft keine Teufelsvisionen herauf, wie es damals üblich war⁹⁸, denn er nahm die Zauberei durch eine intellektuelle Brille wahr⁹⁹. Für die detaillierte Beschreibung hat er vor allem aus gelehrter Tradition geschöpft.

Zu erörtern bleibt das neu hinzugefügte Exempel von Alexanders des Grossen Sterben. Hier ist erstmals von Gift die Rede, wodurch die bedeutungsschwere Erzählung von den Trugbildern an Gewicht verliert. Liess Ademar einfach seinen Assoziationen freien Lauf¹⁰⁰, hat ihn das Alexandermotiv unabsichtlich zu der Aussage verleitet, oder will er so eine neue Version über die Todesursache des Grafen Wilhelm, die er inzwischen vernommen hat, auch noch zur Sprache bringen? Vom Text her lässt sich nicht entscheiden, welche der drei Möglichkeiten zutrifft. Berücksichtigt man die weitere Entwicklung der Fabel, so könnten Gerüchte von Vergiftung schon zu jener Zeit in Umlauf gewesen sein.

Nach dem Resultat unserer textkritischen Untersuchung gehört die Verdächtigung der Gräfin Alaizia als Giftmörderin nicht mehr zu der von Ademar gestalteten Geschichte. Diese letzte Form der Anklage dokumentiert erneut, wie schnell eine üble Nachrede entstehen konnte und wie hartnäckig sich ein solcher Verdacht hielt, besonders wenn sich die Angegriffene nicht

andersage, *Romanische Forschungen* 29 (1910) p. 34. Der Ägypter Nektabenos spricht «praecantamina» bei seiner Lekanomantie. Vgl. oben Anm. 38.

97 *Capitulare Carisiacense* von 873, 7, *MG Capit.* II, p. 345: «Et non solum tales istius mali auctores, sed et conscii ac complices illorum, sive masculorum, sive feminarum, disperdatur, ut una cum eis scientia tanti mali de terra nostra pereat.» Vgl. oben Anm. 54.

98 Vgl. etwa RADULFUS GLABER, *Historiae sui temporis*, IV, II, 5, ed. PROU, p. 94–96; IV, III, 8, ebda. p. 98; V, 1, ebda. p. 114sq.; V, 2, ebda. p. 115sq.; V, 4, ebda. p. 116sq.; V, 5, ebda. p. 117sq.

99 Ademar war ein Mönch von um das Jahr 1000 ungewöhnlicher Belesenheit (vgl. oben Anm. 38 und 96 sowie p. 548 mit Anm. 73). Beachtlich ist auch seine Kopistentätigkeit: L. DELISLE, *Notice*, p. 241–358; J. VEZIN, *Un nouveau manuscrit autographe d'Adémar de Chabannes*, *Bulletin de la Soc. nat. des antiqu. de France*, 1964, p. 44–52; D. GABORIT-CHOPIN, *Les dessins*, p. 163–225.

100 Vgl. *Chronik*, III, 30, ed. CHAVANON, p. 150: «Rex autem Lotharius ... Unde revertens, veneno a regina sua adultera extinctus est. Filiumque reliquit Ludovicum, qui uno tantum anno supervivens, et ipse potu maleficii necatus est.» K. F. WERNER, *Ademar von Chabannes*, p. 313. Vgl. oben Anm. 43.

mehr wehren konnte¹⁰¹. Die *Historia pontificum et comitum Engolismensium* gibt gerade wegen ihres mosaikartigen Aufbaus aus verschiedenen Texten die Vielfalt der zeitgenössischen Meinungen wieder und lässt erkennen, dass die phantasievollste Version die anderen allmählich zurückgedrängt hat.

Bestimmende Faktoren bei dem Geschehen in Angoulême waren die unerklärliche Schwäche des Grafen und das Gottesurteil. Zauberei zählt zu den Erklärungsversuchen von Krankheit, die weltweit verbreitet gewesen sind¹⁰². Auch im abendländischen Kulturraum hat sie ihre Opfer gefordert. Die gefühlsmässige Reaktion auf Zaubereiverdacht war, wie Gregor von Tours in der *Historia Francorum* scharfsinnig bemerkt hat, eine Mischung von Angst und Wut¹⁰³. Sie führte zu grausamen Vergeltungsmassnahmen¹⁰⁴. Eine andere Möglichkeit bei Leid und Kummer war, die Kausalität zu verinnerlichen. Um das Bild des gerechten Gottes nicht zu beflecken, wurde die Ursache von Mangel, Krankheit und Not in persönlicher Sünde¹⁰⁵, Schuld der Fürsten oder allgemein menschlicher Anmassung gesehen¹⁰⁶.

Das Gottesurteil hat das Schicksal der Angeklagten entschieden. Zwar gab es sogar in jener Epoche vereinzelt Stimmen, die sich mit theologischer Begründung gegen diese Proben wandten. Es wurde auch hervorgehoben, dass bei einem solchen Urteil oft Unschuldige besiegt und Schuldige Sieger geworden seien¹⁰⁷, aber Ademar und sein Kreis sind nicht zu den Skeptikern

101 Vgl. oben p. 543 und Anm. 45 und 47.

102 F. E. CLEMENTS, *Primitive Concepts of Disease*, *University of California Publications in American Archaeology and Ethnology*, 32 (1932) p. 185–252.

103 V, 39, *MG SS rer. Mer.* 1, 1, p. 246: «Tunc regina timore perterrita, furore succensa, nova orbitate conpuncta ...»

104 Vgl. auch den 15. Entscheid des Konzils von Merida (666), ed. MANSI, *Concilia*, t. XI, col. 84: «... Comperimus aliquos presbyteros, aegritudine accedente familiae ecclesiae suae crimen imponere, dicentes, ex ea homines aliquos maleficium sibi fecisse, eosque sua potestate torquere et per multam impietatem detrimentare ...» ST. MCKENNA, *Paganism and Pagan Survivals in Spain up to the Fall of the Visigothic Kingdom*, Washington 1938, p. 125sq.

105 Die stereotype Formel heisst: «peccatis exigentibus» mit sinngemässen Varianten.

106 ADEMAR, Stück aus einer Predigt, ed. L. DELISLE, *Notice*, p. 293sq.: «Nimirum propter populi peccata mali principes regnare permittuntur, ut justo Dei iudicio propter peccata principum minores poenam sustineant» mit Beispielen aus dem Alten Testament und der römischen Geschichte. ADEMAR, *Sermon pour la translation de saint Martial le 10 octobre*, ed. M.-M. GAUTHIER, p. 77: «... elementa conturbata coeperunt seuire in ultionem contra presumptionem humanam.» Vgl. Texte bei E. SACKUR, *Die Cluniacenser*, t. II, p. 483, 484–487.

107 ATTO VON VERCELLI, *De pressuris ecclesiasticis*, ed. MIGNE, PL 134, col. 58B: «Nam saepe innocentes victi, nocentes vero victores in tali iudicio esse videntur ...» usw. P. BROWE, *De ordaliis*, nr. 87, p. 69; vgl. auch nr. 85, p. 68sq. und nr. 88sq., p. 70sq. H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 332sq.

zu rechnen. Welchen Stellenwert das Gottesurteil in seiner Weltanschauung eingenommen hat, belegt die Epistola de apostolatu Martialis, wo er seinen Gegner ein Duell zur Entscheidung ihrer hagiographischen Streitfrage vorschlagen lässt und schliesslich privat selbst eines für sich inszeniert, um zu beweisen, dass die Verkündigung der Apostolizität Martials gottgefällig sei¹⁰⁸. Die Tatsache, dass Stellvertreter einen solchen Kampf ausfechten konnten¹⁰⁹, deutet neben anderen ähnlichen Erscheinungen darauf hin, wie intensiv Projektionen erlebt worden sind.

Besonders aufschlussreich macht den Zauberprozess des Jahres 1028, dass hier zwei diametral entgegengesetzte Reaktionen auf den Schuldbeweis zu beobachten sind. Graf Wilhelm, Beschützer der Kirche, hoch angesehen und weitgereist¹¹⁰, ist, obwohl er als ihr Opfer betrachtet wird, bestrebt, die Zauberin zu schonen; Graf Alduin, der sich im lokalen Bereich als Krieger und Burgenbauer bewährt hat und schon als Nachfolger eingesetzt worden ist¹¹¹, will mit der Folter ein Geständnis erpressen und verurteilt die Frauen zum Feuertode. Dass das Verhalten des Kranken der christlichen Lehre und den Forderungen der Kirche entsprochen habe, wurde schon herausgearbeitet. Was aber veranlasste den Sohn und Erben zu seinem harten Vorgehen? Er handelte dabei, wie Ademar zweimal bemerkt hat, ausdrücklich gegen den Willen des Vaters. Er respektierte den Auftrag des direkt Betroffenen nicht¹¹², sondern übte Rache. Alduin lehnte sich kaum bewusst gegen die Kirche auf, die in jener Region damals mit dem Hochadel eng zusammengearbeitet hat¹¹³; eher äusserte sich in seiner Strenge ein tiefgründiger persönlicher Gegensatz zum Vater. Die Frage stellt sich, ob der Sohn in den «maleficae» nicht die Vollstreckerinnen seiner eigenen unbewussten Wünsche vernichtet hat? Die Quellen geben darauf keine direkte Antwort. Man kann höchstens darauf hinweisen, dass schwere Auseinandersetzungen zwischen Vätern und Söhnen im Mittelalter an der Tagesordnung waren. In Angoulême blieben die Spannungen zu Lebzeiten Graf Wilhelms unterschwellig; erst nach seinem Tode kam der Familienkonflikt zum Ausbruch.

108 Ed. MIGNE, PL 141, col. 92D und col. 106sq.

109 H. NOTTARP, *Gottesurteilstudien*, p. 261–264, 296–306.

110 ADEMAR, *Chronik*, III, 41, ed. CHAVANON, p. 163, 165; III, 57, ebda. p. 182; III, 60, ebda. p. 185; III, 65, p. 189sq. R. GRAND, *Saint-Amant-de-Boixe, Bull. et mém de la Soc. archéol. et hist. de la Charente*, 1939, p. 55–61. J. DEPOIN, *Les comtes héréditaires*, p. 21–25; CH. DESAGES, *Essai*, p. 229–231.

111 ADEMAR, *Chronik*, III, 60, ed. CHAVANON, p. 186. Siehe oben Anm. 63. J. DEPOIN, *Les comtes héréditaires*, p. 25sq.; CH. DESAGES, *Essai*, p. 231sq.

112 Nach E. KIESSLING, *Zauberei*, p. 28, 66, bestimmt die Lex Visigothorum, aber nur sie, bei Mordversuch durch Zaubertrank die Auslieferung an den Geschädigten.

113 Er war anfangs September 1028 bei der Weihe des Erzbischofs von Bordeaux anwesend: O. HOLDER-EGGER, *Notizen von S. Eparch in Angoulême und S. Martial in Limoges, NA 7* (1882) p. 636. H. HOFFMANN, *Gottesfriede und Treuga Dei, Schriften der MGH*, t. 20, Stuttgart 1964, p. 28sq., 34sq.

Noch entscheidender als die individuellen Motive des Machthabers ist für das Schicksal der armen Frauen die Denkweise der Zeit gewesen. Hier sind wir nicht mehr auf Vermutungen angewiesen. Es liegt auf der Hand: Wenn jedes Geschehen in der von einem guten Gott geschaffenen Welt moralisch interpretiert und zugleich in Personifikationen gedacht wird¹¹⁴, muss, um das Erklärungsmodell intakt zu halten, für ein sonst unbegreifliches Übel ein Sündenbock gefunden werden. Andernfalls hätte man die Schuld auf sich nehmen, gemeinsam tragen und sühnen müssen¹¹⁵.

114 Es sei nur an die vielen «prodigia et portenta» in den Annalen und Chroniken erinnert, die als bedeutungsvolle Vorzeichen aufgezeichnet worden sind. ISIDOR, *Etymologiae*, XI, III. Vgl. Anm. 106. Personifikation als Denkform: L. ARBUSOW, *Colores rhetorici*, Göttingen 1963, p. 20.

115 Imitatio Christi! Vgl. ADEMARS ausführliche Beschreibung der vorbildlichen Vorbereitung Graf Wilhelms auf das Sterben: *Chronik*, III, 66, ed. CHAVANON, p. 191sq. Freiwilliges Aufsichnehmen von Schuld und Sühne zeigt wenig später EKKEHART IV. in den *Casus sancti Galli*, 43–44, ed. G. MEYER VON KNONAU, *Mitt. z. vaterländ. Geschichte*, 15/16, St. Gallen 1877, p. 155sq. Allg.: C. VOGEL, *Le pécheur et la pénitence au moyen âge*, Paris 1969.

Nachtrag zur Anmerkung 8

R. MASELLI, *Simbolismo e magia nell'alto medioevo*, in: *Simboli e simbologia dell'alto medioevo*, Settimana di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo, 23, Spoleto 1976, p. 293–329.